

Schweizerisches Aktionskomitee gegen die beiden Atominitiativen  
Presseausschuss Postfach 5664 3001 Bern Telefon 031 / 44 58 94

An die Medien der deutschen  
und rätoromanischen Schweiz

Bern, 24. Juli 1990 AS/msl

Sehr geehrte Damen und Herren

Während der Ferienzeit mit ihrem schönen Sommerwetter fällt es nicht ganz leicht, sich auf die drei im September zur Abstimmung gelangenden Energiefragen zu konzentrieren. Dennoch möchten wir Sie bitten, den für unser Land sehr wichtigen Entscheidungen schon jetzt Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Um Ihnen Ihre Aufgabe zu erleichtern, senden wir Ihnen in unserem dritten Pressedienst wiederum einige Beiträge zur freien Verwendung zu.

1. Karikatur

2. Ausstieg zum Schaden von uns allen?

Von SVP-Nationalrat Willy Neuenschwander, Oetwil an der Limmat

3. Abfallprobleme entstehen erst beim Ausstieg aus der Kernenergie

Von Matthias Stadelmann

4. Auf dem Weg ins energiepolitische Abseits?

Von FDP-Grossrat Daniel Heller, Erlinsbach (AG)

5. Auch Kanada will mehr Kernenergie

6. Ausstieg aus der Kernenergie - und die Kuh lacht dazu

Von Bruno Kuster

7. Strom-Funken

Indem wir auch Ihnen einige schöne Ferientage wünschen, verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Für den Presseausschuss

*Anton Stadelmann*  
Anton Stadelmann

- Beilagen erwähnt

**S-T-E-C-K-D-O-S-E!  
SO ETWAS GAB ES VOR  
DER KKW-ABSTIMMUNG  
IN JEDEM HAUSHALT!**



**HISTORISCHES  
MUSEUM**



GH

## Aussteigen - zum Schaden von uns allen ?

Von Nationalrat Willi Neuenschwander, Oetwil a.d.L. (Zürich)

Wären unsere Kernkraftwerke so gefährlich und wäre überhaupt die Atomenergie so bedrohlich, wie dies ihre Gegner tag-täglich an die Wand malen, dann gäbe es nur eines: die Werke sofort abschalten und die Kernkraftnutzung morgen schon verbieten. Das aber fordert weder die Moratoriumsinitiative noch die radikalere Ausstiegsinitiative, über die das Schweizervolk im September dieses Jahres abzustimmen hat. Die Moratoriumsinitiative verlangt eine Denkpause von zehn Jahren, innerhalb welcher keine neuen KKW bewilligt werden dürfen und nach deren Ablauf das Volk erneut entscheiden soll, ob es endgültig auf die Kernenergie verzichten will oder nicht. Auch die Ausstiegsinitiative will keinen sofortigen Verzicht auf die Kernkraft, sondern "nur" ein verfassungsmässiges Verbot neuer Atomanlagen.

In der Tat ist der Widerspruch zwischen der dauernden Heraufbeschwörung atomarer Katastrophenbilder und dem Inhalt der beiden Volksbegehren derart krass, dass dies allein schon den Initianten jede Glaubwürdigkeit nimmt und ein Grund zur Verwerfung der beiden Volksbegehren wäre. Wer dem Volk gegenüber behauptet, unseren Kernkraftwerken mangle es an Sicherheit und der Menschheit drohe über kurz oder lang der Atomtod und gleichzeitig ein zehn- oder zwanzigjähriges Weiterbestehen unserer KKW in Kauf nimmt, kann mit seiner Politik nicht mehr ernst genommen werden. Um die Verantwortung, mit seiner Atomgegnerschaft unsere Energieversorgung und damit unser wirtschaftliches Wohlergehen zu gefährden, kommt er allerdings nicht herum.

Geradezu grotesk ist es zudem, dass sich die Initiativen ausgerechnet gegen die schweizerischen KKW richten, die zu den sichersten der Welt gehören, während die ausländischen, aus denen wir heute schon einen Teil unseres Strombedarfs decken, bei deren Sicherheit wir aber nicht mitzureden haben, ungeschoren bleiben sollen. Dies ist ein wei-

terer Widerspruch, der zu Misstrauen gegenüber den beiden Volksbegehren veranlassen muss, und überdies, so hart es klingt, eine Beleidigung gegenüber schweizerischer Technologie und schweizerischer Qualität. Der hohe Standard unseres industriellen und gewerblichen Schaffens verschaffte beispielsweise der schweizerischen Wasserkrafttechnik einst Weltruf, und nun muten es die Atomgegner unseren Ingenieuren nicht mehr zu, eine nach menschlichem Ermessen sichere Kernnutzungstechnik zu entwickeln und die bestehenden sicheren Anlagen noch sicherer zu machen. An einer solchen Bankrotterklärung schweizerischen Know-hows beteiligen wir uns nicht.

Weil die KKW-Gegner dies alles im Grunde ganz genau wissen, nehmen sie Zuflucht zum Restrisiko, mit dem sie das Volk zu verängstigen suchen. Es gibt keine Technik ohne Restrisiko. Hätten wir aber im letzten Jahrhundert nur auf das Restrisiko gestarrt, dann gäbe es in unserem Lande wohl immer noch Postkutschen statt Eisenbahnen, und hätten wir bei den alpinen Wasserkraftwerken auf das Restrisiko von Dammbürchen abgestellt, dann befände sich unsere Industrie heute noch in den Kinderschuhen. Selbst das Schreckgespenst Tschernobyl vermag nicht zu stechen: Jedermann weiss, dass dieser Unfall seine Ursache in einem inzwischen Bankrott gegangenen Wirtschaftssystem hatte, das auf Menschen und Umwelt keine Rücksicht nahm.

Die dauernde Verfemung der Kernenergie, der saubersten und umweltfreundlichsten aller Energieformen, die im Sommer 38 und im Winter 45 Prozent unseres Strombedarfs deckt, hat aber noch weitere Folgen. Eine Absage an die Kernenergie würde die nukleare Forschung an unseren Bildungsinstituten und in der Industrie verkümmern lassen und unser Land zu einem nukleartechnischen Entwicklungsland herabwürdigen. Dabei hätte gerade die Schweiz die bildungsmässigen und die industriellen Voraussetzungen, um bei der Entwicklung noch rationellerer und noch sicherer Kernkraftanlagen an der Weltspitze mitzuhalten.

Verbleiben noch die vielzitierten, aber am Energiehorizont zumeist noch nicht einmal aufgegangenen Alternativenenergien. Auch die Initianten wissen, dass die alternativen Lösungen noch meilenweit von tech-

nischer Fertigungsreife, geschweige denn von Wirtschaftlichkeit entfernt sind. Ein Teil davon ist überdies auch bei technischer Perfektion von verschwindend geringer anteilmässiger Bedeutung, ein anderer Teil ist in den Bereich der Utopien zu verweisen. Sicher ist nur eines: Mit keiner Alternativenenergie liesse sich das Energie-defizit unseres Landes auch nur entfernt decken. Die ehrliche Alternative lautet ganz anders: Beibehaltung der Option Kernenergie oder aber Drosselung unserer Wirtschaft, Abbau unseres Wohlstandes und Komfortverzicht. Einen einzigen Ausweg aus diesem Dilemma gibt es freilich - vermehrter Atomstromimport aus Kraftwerken, über die wir keine Sicherheitsbefugnis haben, Vergrösserung unserer Auslandsabhängigkeit und, weil der Lieferant selber ja auch Strom braucht, von Jahr zu Jahr schwankende versorgungspolitische Ungewissheit. Wollen wir das wirklich ?

Ein Verzicht auf Nuklearkraft - sei es in Form einer "Denkpause" oder eines "Ausstiegs" - ist eine widersinnige, schädliche und unverantwortliche Massnahme zum alleinigen Schaden von uns selbst. Ein Nein zu beiden Energie-Initiativen drängt sich auf.

W. Ne.

\* \* \* \* \*

## Abfallprobleme entstehen erst beim Ausstieg aus der Kernenergie

Am 23. September kommen zwei Volksinitiativen zur Abstimmung, die auf den Ausstieg aus der Kernenergie ausgerichtet sind. Laut Initianten birgt die Kernenergie zuviele Risiken. Insbesondere sei das Problem der radioaktiven Abfälle nicht gelöst. Deshalb müsse so schnell wie möglich auf Kernenergie verzichtet werden, die vier Schweizer Kernkraftwerke müssten geschlossen werden.

Wer so argumentiert, kennt offenbar die Realität nicht, oder besser gesagt, will sie nicht kennen. Die Schweizer Kernkraftwerkbetreiber haben Verträge mit den beiden Uranaufbereitungsanlagen von La Hague in Frankreich und Sellafield in England. In diesen Anlagen werden die abgebrannten Brennstäbe wiederaufbereitet. Dabei können mehr als 90 Prozent des angelieferten Materials wieder als Brennstoff verwendet werden. Was übrigbleibt, wird pulverisiert und verglast. Es entsteht mittelradioaktiver Abfall. Dass die Endlagerung von mittelradioaktivem Abfall möglich ist, beweisen die Schweden. In Forsmark bei Stockholm betreiben sie ein Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle.

Solange die Schweizer Kernkraftwerke produzieren und am Netz sind, solange existiert die Abfallproblematik lediglich auf dem politischen Parkett. Momentan werden die aus Schweizer Kernkraftwerken anfallenden mittelradioaktiven Abfälle im In- und Ausland zwischengelagert. Die NAGRA, welche in der Schweiz den Auftrag hat, die Endlagerung sicherzustellen, hat das Know-how, um Anlagen in Art und Grösse von Forsmark zu betreiben. Was jedoch in der Schweiz im Unterschied zu Schweden fehlt, ist der politische Wille, diese Anlagen auch zu erstellen. Die Arbeit der NAGRA wird an allen möglichen Fronten gebremst und verzögert. Ein altbekanntes Schweizer Phänomen übrigens: Jeder möchte am Wohlstand teilhaben, keiner ist aber bereit, auch die weniger angenehmen Begleiterscheinungen mitzutragen. Siehe Thema Sondermüll.

Sobald die Schweiz aus der Kernenergie aussteigt, ändert sich das Bild punkto Abfälle wesentlich: Dann nämlich stehen wir plötzlich mit stark radioaktivem Material aus vier Kernkraftwerken da. Mit Material, das endgelagert werden muss. Es ist nun zu bezweifeln, dass diejenigen Kräfte, die sich immer gegen die Kernenergie engagiert haben, dann plötzlich die Konsequenzen aus ihren Forderungen tragen und den Bau eines Endlagers für starkradioaktive Abfälle unterstützen würden.

Die Schweizer Kernkraftwerkbetreiber und die NAGRA haben die Abfallproblematik momentan im Griff. Schwierig wird die Aufgabe erst bei einem Ausstieg aus der Kernenergie. Deshalb lohnt es sich, die beiden schlecht durchdachten Atominitiativen am 23. September abzulehnen.

Matthias Stadelmann

## AUF DEM WEG INS ENERGIEPOLITISCHE ABSEITS?

von Dr. Daniel Heller, Grossrat (FDP), Erlinsbach (AG)

Im Herbst gelangen zwei Anti-Atominitiativen aus dem rot-grünen Lager zur Abstimmung. Die Annahme sowohl der Ausstiegs- wie der Moratoriumsinitiative hätte gravierende Folgen für Wirtschaft, Wohlstand und Umwelt in unserem Lande. Der von befürwortender Seite bereits einsetzende Abstimmungskampf verlangt nach nüchterner und vorurteilsfreier Auseinandersetzung mit dem wichtigen Energielieferanten Kernenergie.

Der Auftakt zum Abstimmungskampf um die Anti-Atominitiativen hat bereits stattgefunden. Medienschaffende haben sich seitenlang, nicht ohne Hintergedanken, am Jahrestag dem Unglück von Tschernobyl gewidmet. Einmal mehr hat die Zürcher Tierzeichnerin ihre Hypothese von missgebildeten Insekten in der Umgebung von Kernkraftwerken aufgewärmt. Mit einem bezahlten parteilichen Gutachten verbreiteten die Atomkraftwerkgegner schliesslich Horrorszenarien über "mögliche" Kernkraftwerkunfälle in der Schweiz. Dies alles deutet auf eine massive Angst- und Hetzkampagne der Initiativbefürworter hin, die mit sachlicher Argumentation nichts mehr gemein haben.

### Auf 40% Strom verzichten?

Die Abstimmung über die Anti-Atominitiativen im Herbst wird eine zentrale Weichenstellung für unser Land, seine Energieversorgung, seine Wirtschaft und damit auch für unseren künftigen Wohlstand sein. Schwergewichtige Gründe sprechen dafür, dass im Rahmen einer optimalen Energiepolitik auch in Zukunft die Kernenergie ihren festen Platz einnehmen muss.

Die 40% Strom (im Winter gar 60%), die heute aus unseren Kernkraftwerken kommen, wären nur unter unerträglichen Einbussen unseres Lebensstandards nämlich durch eine eigentliche Mangelwirtschaft zu ersetzen. Und wer glaubt, 40% Strom liessen sich einfach einsparen, soll dies doch einmal in seinem eigenen Haushalt (von Wirtschaft und Verkehr wollen wir gar nicht reden) durchexerzieren - die Einsicht in die Unmöglichkeit eines derartigen Unterfangens wird sich bald einstellen.

Wer andererseits glaubt, die fehlenden 40% liessen sich durch alternative Stromerzeugung oder dezentrale Kleinkraftwerke ersetzen, muss wissen, dass in jeder der 3029 Schweizer Gemeinden rund 100 Kleinkraftwerke mit einer Drei-Kilowattleistung gebaut und betrieben werden müssten, um nur ein einziges Kernkraftwerk der Grösse Gösgens zu ersetzen. Die Grenzen der alternativen Stromerzeugung sind viel enger gesteckt, als ihre Propheten dies wahrhaben und zugeben wollen.

#### Ozonloch oder Kernenergie?

Die problematischen Auswirkungen, die durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe entstehen, sind zwar noch nicht restlos geklärt. Das Stichwort "Treibhauseffekt" ist jedoch in aller Munde. Eine umweltgerechte Energiepolitik, die den gefährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss vermindern will, kann niemals auf die Kernenergie verzichten. In den Vereinigten Staaten haben 49 Nobelpreisträger und 700 Mitglieder der Nationalen Akademie der Wissenschaften in einem Appell unter anderem ein Kernenergieprogramm zur Bekämpfung des Treibhauseffektes gefordert. Federführend bei diesem Appell sind Wissenschaftler, die sich namentlich in den siebziger Jahren noch gegen die Kernenergie engagiert haben. Auch unsere links-grünen Umweltschutzkreise sollten ihre diesbezüglich schizophrene Haltung

einmal nüchtern und gründlich überdenken. Die Nationale Energiekommission Schwedens hat errechnet, dass sich als Folge eines Ausstiegs des Landes aus der Kernenergie die CO<sub>2</sub>-Emissionen nahezu verdoppeln würde.

#### Abhängig von französischen Kernkraftwerken?

Dass wir jetzt und in absehbarer Zukunft über genügend Strom verfügen, ist nur möglich, weil wir uns bereits heute stark auf Stromimporte aus französischen Kernkraftwerken abstützen können. Das Produktionsrisiko, das manche fürchten, würde deshalb bei einem Verzicht auf schweizerische Kernkraftwerke nicht aufgehoben. Es würde nur ins nahe Ausland verlagert. Zudem kann niemals ausgeschlossen werden, dass auch im Ausland Engpässe in der Stromerzeugung eintreten. Vielleicht werden dann dort andere Prioritäten gesetzt, als Strom in die Schweiz zu liefern.

Diese Ueberlegungen ergeben die Notwendigkeit, die beiden Anti-Atominitiativen, die im Herbst zur Abstimmung gelangen, massiv und rechtzeitig zu bekämpfen.

Juli 1990

### **Auch Kanada will mehr Kernenergie**

Ueber den internationalen Fortschritt bei der Kernenergienutzung herrschen oftmals falsche Vorstellungen. So wird hierzulande geglaubt, der Ausbau der Kernenergie in der Welt gehe zurück. Das Gegenteil ist richtig.

Anfang 1990 standen in 26 Ländern der Welt insgesamt 438 Kernkraftwerke in Betrieb. Innert Jahresfrist sind 10 Kernkraftwerke neu dazugekommen, 96 weitere sind im Bau. Dies sind die Fakten.

Ein Beispiel ist Kanada:

Der Energieplan sieht in den nächsten 25 Jahren den Bau von 10 weiteren Kernkraftwerken mit einer elektrischen Gesamtleistung von knapp 9000 MW vor. Der Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung beträgt in Kanada jetzt schon 51%. Zum Vergleich: In der Schweiz sind es 41%.

Drei Standorte sind für die neuen Kernkraftwerke vorgesehen. In der Provinz Ontario soll 1995 mit den Bauarbeiten am ersten Kernkraftwerk begonnen werden. Die Anlage soll 2003 in Betrieb gehen.

Nach Verwirklichung des Energieplans im Jahre 2014 sollen 30 Kernkraftwerke in Betrieb sein, die 67% des Strombedarfs decken. Die übrige Stromversorgung teilen sich Wasserkraft (23%), Kohle und Gas.

Besonders bemerkenswert ist, dass dann die Abgase von Schadstoffen (SO<sub>2</sub>, NO<sub>x</sub>, CO<sub>2</sub>) in die Luft über Kanada wesentlich geringer sein wird als heute, obwohl sich der Energieverbrauch des Landes nach derzeitigen Prognosen bis dahin mehr als verdoppeln wird.

## FEUILLETON

### Ausstieg aus der Atomenergie - und die Kuh lacht dazu...

Jetzt gilt es gut zu überlegen. Die liebe Kuh frisst auf der Wiese Gras. Im Sommer. Bloss vor diesem elektrisch geladenen Draht hat sie etwas Angst. Im Herbst bläst man das Heu mit dem Motor in die Scheune.

Die Familie trinkt gerne Milch, mindestens einen Liter im Tag. Vollmilch. Im Pappcarton. Obwohl Anneli lieber Light-Chocodrink hat und Röbeli Comella vorzieht. Daneben kauft man auch noch Kafferahm, Schlagrahm, Kondensmilch.

Die liebe Kuh gibt immer Milch. Früher haben der Aelpler oder der Bauer sie von Hand gemolken. Doch das ist jetzt vorbei. Man hat ja die Melkmaschine im Stall. Das ist hygienischer. In der Käserei wird die Milch im Labor untersucht, bevor sie in den grossen Kühltank kommt. Dann kommt ein Zisternenwagen um sie abzuholen. Mit Anhänger und Dieselmotor. Die Kuh hustet.

Die riesige Verarbeitungsfabrik braucht Strom. Sie kann doch die Milch nicht mit Holz, Kohle oder Gas verarbeiten. Der Gestank!

Im "Alpenrösli", gleich neben der Kuhweide am Pass oben, gibt es zum Kaffe sogar Crème-Portionen mit dem Bildchen der Kuh. Gedruckt auf dem Aludeckeli des Plastikbecherchens. Wie rührend! Von der Alp mit der Milch in die Fabrik und wieder hinauf, zur lieben Kuh.

Meine Frau kauft den Kindern im Laden allerlei Sachen. Allein schon das Betrachten macht Freude. Wenn es auf der Strasse heiss ist, ist es hier angenehm kühl. Ausser im Winter. Dann ist's angenehm warm. Meine Frau überlegt: Past-Drink oder Teilentraht-"Aktion"? UP oder UHT? Daneben hat es auch sonst allerlei in der Kühltruhe. Mhm! Tam-Flan und Frischbackgipfeli. Joghurt kauft sie täglich ein. manchmal mit Birchermüesli-Aroma, manchmal Waldbeeren, Aprikosen, Caramel oder Chocolat. Magerquark gibt es zum Glück in drei Verpackungsgrössen. Und dann all die Weich-, Halbhart-, Halbweich- und Hartkäse! Aus der Schweiz, aus Oesterreich, Frankreich und Italien. Mindestens zehn Meter Kühltruhe...

Daneben weitere zehn Meter mit Fleisch und Würsten (du arme Kuh!). Rind, Kalb, Säuli, Schaf und Hase liegen einträchtig neben Poulet, Truthahn und Fisch. Letzterer selbstverständlich wahlweise als Filet, Filet paniert, Filet gastronome oder Stäbchen. Daneben Schinkengipfeli und vegetarische Steaks.

In Kühlreihe Nummer drei hat es Gemüse. Spinat, Lauch, Erbsen, Bohnen, Rüebli und Rosenkohl in je mindestens drei verschiedenen Variationen ist Standard. Meistens hat es mehr. Sorten und Variationen.

Kühlreihe Nummer vier ist den Fertiggerichten vorbehalten: Pizza, Cannelloni, Tortellini, Lasagne verde, mit oder ohne Hackfleisch, mit weisser, grüner oder roter Sauce. Backofen-Frites, Ofen-Herzen, Chäs-, Spinat und Zwiebelchüechli. Nur noch mit Strom oder Gas kochen. Fertig.

In Kühlreihe fünf liegen die Glacen. In Chübeli, Stengeln, Blocks. In Behältern zu einem, zwei oder drei Litern. In mindestens zwanzig Aromen. Daneben Tiramisu und Mousse au Chocolat.

In der Zeitung lese ich, dass die Eier eigentlich bei höchstens zehn Grad aufbewahrt werden müssten. Wegen der Salmonellen. In unserem beschriebenen Dorfladen sind sie noch normal im Gestell. Sauerei!

Ebenfalls ungekühlt sind natürlich auch die Kartoffeln, Aepfel, Tomaten, Birnen, Aprikosen. Der Kohl, Wirsing, Sellerie und die gekochten Randen. Immerhin kommen sie aus gekühlten Lagerhäusern. Zum Abschluss ihrer Einkäufe legt meine Frau noch einige Büchsen gekochtes Fleisch für den Hund und zwei Pakete Vollnahrung für die Katze - mit Crevetten- und Lachsaroma - ins Einkaufswägeli.

Ausstieg aus der Atomenergie? Die liebe Kuh lacht sich fast krank!

Bruno Kuster

Strom-Funken

\* Mein Nachbar hat sich einen Solarkocher gebaut. Voller Stolz hat er das halbe Quartier zur "Eröffnung der Solar-Kochsaison" eingeladen. Leider hat er offensichtlich vergessen, sein Vorhaben an höherer Stelle anzumelden: Petrus dankte ihm seine Einladung mit einem fürchterlichen Gewitter. Worauf uns Geladenen nichts anderes übrigblieb, als hundskommun mit 40 Prozent Atomstrom gegarte Würstchen und Eier zu verdrücken.

Der Solarkocher wurde in der Zwischenzeit als Demonstrationsobjekt der Physikalischen Sammlung der örtlichen Sekundarschule vermacht. Die letzte Einladung meines Nachbarn funktionierte indessen: Er eröffnete sein Gartencheminee. Die Grillwürste schmeckten herrlich. Trotz des Rauches und des Kohlendioxides, das die Anlage ausstößt.

\* Nun hat auch die göttliche Vorsehung in den Abstimmungskampf eingegriffen. In Form verschiedener kirchlicher Organisationen, die ihre religiös bedingte Verteufelung der Kernenergie laut kundtun. Angesichts der Probleme unserer Kirchen, man denke etwa an die "Haas'schen Kirchenkriege", fragt man sich allerdings, ob diese ach so besorgten Gruppen und Grüppchen nicht besser erst vor der eigenen Kirchentüre wischen würden.

\* Sagt ein Computer zum anderen: "Hoffentlich werden die beiden Atominitiativen angenommen. Dann haben wir nächstes Jahr ab Mitte August bis Weihnachten frei. Weil 40 Prozent Atomstrom eingespart werden müssen!"

\* A propos Energiesparen: Ich nehme doch an, dass der vierseitige Farbprospekt im Zeitungsformat, den die Kernenergiegegner derzeit in rauhen Mengen verteilen, nur mit Solarstrom produziert wurde. Und ich nehme weiter an, dass die Postille ausschliesslich mit Spendegeldern des Komitees "Strom ohne Atom" finanziert wurde. Sogenannte Lobbies gibt es ja nur bei den bösen, bösen "Atomströmlern" mit ihrem perfiden Propagandaapparat...

\* Pfarrer Rutishauser aus Horn hat seinen eigenen Tick: Am liebsten rechnet er im "Wort zum Sonntag" Energieverbrauch in rohe Eier um. Mit dem Angebot, gegen Einsendung eines Zettels das Gleiche für jeden Zuschauer zu tun. Wir halten jetzt Gegenrecht: Wenn Pfarrer Rutishauser uns einen Zettel einschickt, rechnen wir ihm gerne aus, wieviel rohe Eier er essen müsste, um die Energiemenge zu decken, die die Verbreitung seines Quatsches benötigte.

\* Der grüne Aargauer Nationalrat Hanspeter Thür ist ein Verfechter der "Marschhalt"- oder Moratoriumstheorie. Marschhalt beim Bau von Waffenplätzen, Atommoratorium, und, und, und. Vielleicht fordert Thür demnächst auch ein Lohnmoratorium, um die Teuerung zu bekämpfen?

\* Die Befürworter der beiden Antiatominitiativen sind zu einer neuen Taktik in ihrer Informationspolitik übergegangen: Ihre Argumentationen und Leserbriefe strotzen nur so von Zahlen. Dass sich diese von Leserbrief zu Leserbrief widersprechen, scheint niemanden zu stören. Offenbar betrachtet man in diesen Kreisen Energiepolitik ohnehin nur als eine Art Roulette- oder Lottospiel.

D. Kurz-Schluss